



Dmitrij Schurbin

Lindenstr. 13
D - 38312 Flöthe

Mobil: +49 (0) 176 102 191 83
E-Mail: pi-rock@gmx.de
www.schurbin.wordpress.com

Geboren in der UdSSR in 1982

2003 Studium an der SBKG Kassel

2007 Studium der Graphik und Malerei an der Kunstakademie in Moskau

August 2010 - Einzelausstellung im Kaffee „Fraser“, Frankfurt/Main

August 2011 - Einzelausstellung im historischen Rathaus, Marburg

Oktober 2011 - Einzelausstellung im „Theater im G-Werk“, Marburg

November 2011 - Einzelausstellung im „SchmidtTerminal“, Wolfenbüttel

Mai 2012 - Einzelausstellung in „Artemisia Gallery“, Nizza

Mitglied im BBK Braunschweig seit 2012

Viele Bilder befinden sich in Privatsammlungen im In- und Ausland

Ein Bild ist im Besitz der Universitätstadt Marburg

Rosenwunder
Öl auf Leinwand, 110 x 110, 2010

Ludwig, der Mann von Elisabeth, von seiner Umgebung gegen Elisabeths angebliche Verschwendung aufgehetzt, trat seiner Frau, die mit einem mit Brot gefüllten Deckelkorb die Burg herab stieg, mit der Frage entgegen: „Was trägst du da?“, deckte den Korb auf, sah aber nichts als Rosen.



Hungersnot
Öl auf Leinwand, 110 x 110, 2010

In der Hungersnot des Jahres 1225 öffnet Elisabeth die eigenen Kornkammern und verteilt die Vorräte an die Armen. Ihre Mildtätigkeit geht so weit, dass die Versorgung der Burg ernstlich gefährdet wird, so dass Ludwig ihr Einhalt gebieten muss.



Kreuzwunder
Öl auf Leinwand, 110 x 110, 2011

Elisabeth nimmt einen aussätzigen Bettler mit auf die Burg und legt ihn dann ins eigene Ehebett, damit er sich ausruhen kann. Als ihr Mann Ludwig davon erfährt, gerät er nun in Aufregung, eilt zum Bett, schlägt die Bettdecke zurück und sieht - nicht einen Aussätzigen, sondern ein Bild des gekreuzigten Christus im Bett liegen. Er wendet sich zu Elisabeth und sagt: "Solche Kranken magst du mir immer in mein Bett legen!"



Weg
Öl auf Leinwand, 110 x 110, 2011

Elisabeth kümmerte sich hingebungsvoll um Arme, Kranke und Bedürftige. Sie führte trotz ihres Adelsstandes ein sehr einfaches Leben.



Gefangene Wolken
Öl auf Leinwand, 110 x 110, 2011

Elisabeth befreit die in Ästen gefangenen Wolken, hinter denen sich die Sonne verbirgt und beschützt so die Stadt vom Regen.



Verführung
Öl auf Leinwand, 110 x 110, 2011

Die Ehe mit Ludwig von Thüringen wurde - ganz und gar ungewöhnlich für die Zeit - eine "Liebesehe". Elisabeth wollte zum Beispiel bei den Mahlzeiten immer neben ihrem Mann sitzen - die höfische Gesellschaft empfand das nicht nur als ungewöhnlich, sondern auch als anstößig.



Abschied
Öl auf Leinwand, 110 x 110, 2011

Ludwig von Thüringen verpflichtet sich 1224 zur Teilnahme am nächsten Kreuzzug. 1227 bricht er mit umfangreichem Gefolge auf, um am Fünften Kreuzzug teilzunehmen. Die schwangere Elisabeth von Thüringen begleitet ihren Mann noch bis zur Grenze Thüringens und nimmt erst dort von ihm Abschied.



Gnade
Öl auf Leinwand, 110 x 110, 2011

1229 errichtet Elisabeth mit ihrem Witwenvermögen ein Spital in Marburg und arbeitet dort selbst als Pflegerin bis zu ihrem Tod.



Vertreibung
Öl auf Leinwand, 110 x 110, 2010

Nach dem Tod ihres Mannes wird Elisabeth mit ihren drei Kindern von ihrem Schwager Heinrich Raspe von der Wartburg vertrieben mit der Begründung, sie verschwende öffentliche Gelder für Almosen. Sie findet keine Unterkunft, haust zunächst in einem Schweinestall.



Mantelwunder
Öl auf Leinwand, 110 x 110, 2011

Elisabeth geht zur Mahlzeit an der fürstlichen Tafel, pünktlich und im fürstlichen Mantel, wie es die höfische Sitte verlangt. Unterwegs trifft sie einen Bettler, der nur mit einem Hemd bekleidet ist und friert. Ohne zu überlegen, schenkt sie ihm ihren Mantel. Jetzt muss sie gegen den Anstand verstoßen und nicht standesgemäß gekleidet an der fürstlichen Tafel erscheinen. Ein Engel erscheint und zeigt ihr einen fürstlichen Mantel, der an der Wand hängt.



Frühlingsputz
Öl auf Leinwand, 110 x 110, 2011

Mit dem Frühling reinigt und säubert Elisabeth Marburg von Dreck und Sünden.



Kirchenbau
Öl auf Leinwand, 110 x 110, 2011

Die Elisabethkirche in Marburg wurde ab dem 14. August 1235 am Fuß des Marburger Schlossberges errichtet. Der Deutsche Orden baute sie unter maßgeblicher Förderung der Landgrafen von Thüringen zu Ehren der heiligen Elisabeth von Thüringen.



Dimitrij Schurbin wird 1982 in Tschimkent geboren. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion kommt er mit 11 Jahren als Spätaussiedler nach Deutschland. Marburg wird rasch zu seiner zweiten Heimat; die Erinnerungen aber an die gänzlich andere Welt seiner Kindheit bleiben – und wollen verarbeitet werden. Mit der Übersiedlung nach Deutschland beginnt Dimitrij Schurbin zu malen. Unterstützt von seiner Familie und seinen Lehrern an der Schule malt er nahezu ohne Unterlass – und für fast jeden: Klassenkameraden, Freunde und die Schule selbst.

Der Wunsch, Maler zu werden, kommt rasch und selbstverständlich; auch der Weg dorthin ist klar: Dimitrij Schurbin geht zum Studium nach Moskau, um an der renommierten Surikov-Kunstakademie die Techniken der alten Meister, Bildkomposition und Kunstgeschichte zu studieren.

Zurück in Marburg beginnt Schurbin, sich auf dem hiesigen Kunstmarkt zu etablieren. Neben vielen kleineren Arbeiten und Studien widmet er sich alsbald einer Idee, die ihn schon länger beschäftigt: „Ich war schon immer neugierig auf die Geschichte Marburgs und wollte sie in meine Arbeit einbeziehen“, so der junge Künstler. "Die Stadt hat mir viel gegeben – und vielleicht ist es Zeit etwas davon zurückzugeben. Und diese Stadt ist viel mehr als eine bloße Ansammlung von Häusern, Läden und Geschäften. Sie ist alt. Sie reicht weit zurück in der Geschichte, ist gesättigt mit Traditionen, Mythen und Legenden. Ich bin überzeugt davon, dass diese Geschichte – diese 'steingewordene' Geschichte vielleicht – die Menschen in der Stadt prägt und beeinflusst. Und ich glaube, dass viele der alten Geschichten nach wie vor eine Bedeutung haben."

So entsteht eine Serie aus 12 Bildern, die Legenden und Szenen aus dem Leben der heiligen Elisabeth darstellt. "Elisabeth drängt sich als Anknüpfungspunkt in Marburg geradezu auf. Ihretwegen war Marburg im Mittelalter über Jahrhunderte Wallfahrtsstätte – ein heiliger Ort. Natürlich wird ihre Lebensgeschichte häufig genannt – in den Verarbeitungen aber auch oft verkitscht und romantisiert. Was mich interessiert ist aber etwas anderes: Ich sehe Elisabeth eher als eine in Zeit getauchte Riesin, deren Taten Dinge symbolisieren, die heute vielleicht wichtiger denn je sind. Güte, Weisheit, Selbstaufgabe, Hingabe an andere, an Notleidende; Mitgefühl und die Liebe zu ihrer Heimat – das ist Elisabeth für mich."

Das Ergebnis ist mehr als verblüffend: Im Verhältnis zur immer gegenwärtigen Stadt übergroße Gestalten entfalten eine Würde, Erhabenheit und Strahlkraft, die tatsächlich an die großen alten Meister erinnert. Bilder wie "Die Hungersnot", in dem Elisabeth ihr zu Ähren werdendes Haar entschlossen abschneidet (Symbol der oft erzählten Öffnung der Kornkammern zur Speisung der Armen), sind ebenso modern wie packend komponiert – man vergisst sie nicht so schnell wieder. Schurbin schafft offenbar spielerisch einen eigenen malerischen Erzählstil, der mit großen Themen souverän und selbstverständlich umzugehen vermag. Dabei schafft er eine Bildwelt, in der Geheimnis und Wunder sich auf immer wieder überraschende Weise umspielen – und zeigen, dass sie tatsächlich wirklich sind.